

Liebe Leserin, lieber Leser!

In den vergangenen Jahren ist u.a. ein Thema in der theologischen Reflexion immer bedeutsamer geworden: die Frage der Zukunftsfähigkeit von Christentum und Kirche. Allerdings ist dieses Problem gar nicht so neu. Auch früher stand christlicher Glaube immer wieder vor der Herausforderung, ob er in Zukunft bestehen wird. Im Rückblick auf die vielen Brüche und Schwellenzeiten in der Geschichte unserer Religion erkennen wir sowohl die erstaunliche Kreativität, das christliche Leben und die kirchlichen Institutionen zu transformieren, als auch die Unfähigkeit, eine Antwort auf die Veränderungen zu finden. O. Madr hat in diesem Zusammenhang das Bild von der „sterbenden Kirche“ geprägt.

Zweifelsohne leben wir in Zeiten, welche die Signatur einer Wende aufweisen. Was die Zukunft der Kirche(n) im mitteleuropäischen und westlichen Kontext anlangt, tritt besonders eine Herausforderung ins Zentrum: die Weitergabe des Glaubens an die nächsten Generationen. Erstmals beobachten Soziologen ein Phänomen, das es so noch nicht gegeben hat: dass religiöser Sinn, wie ihn das Christentum versteht, nicht mehr selbstverständlich über den Generationentransfer tradiert wird. Parallel dazu vollzieht sich noch eine weitere, die ganze Gesellschaft betreffende demografische Verschiebung: Die Alterspyramide wird sich umkehren, denn der Anteil der älteren Bevölkerung wird gegenüber der jüngeren immer größer. In nur mehr einer Generation beträgt dieses Verhältnis 2 zu 1. Unweigerlich werden diese Phänomene auch das Erscheinungsbild und die Zukunftsfähigkeit der Kirche mitbe-

stimmen: Kirche wird aus heutiger Sicht zunehmend von der älteren Generation, ja sogar mehr als die Gesamtgesellschaft vom Problem der Überalterung geprägt werden. Was bedeutet das für die Seelsorge? Wie wirkt sich eine sichtbar alternde Kirche für das Pfarrleben oder für das hauptamtliche Personal in den Diözesen aus? Was heißt Altwerden aus der persönlichen Perspektive für die jeweils betroffenen Seelsorger? Welches unverzichtbare Erbe der Konzilsgeneration ist an die nächste Generation weiterzugeben? Können die „alte Kirche Europas“ und die „junge Kirche des Südens“ einander auf eine belebende und bereichern-de Weise begegnen? Schließlich: Welche Chancen und Lebensquellen ent-hält das Alter, das in traditionalen Ge-sellschaften immer hoch geachtet war? Diese Fragen und Themen bilden den Schwerpunkt des zweiten Heftes der ThPQ im 151. Jahrgang. Die Redaktion war sich bewusst, dass mit dem Arbeitsthema: „Die Zukunft der alternden Kirche“ weitgehend Neuland betreten wird. Es gibt noch wenige theologische Überlegungen zu diesem religionso-ziologischen Phänomen. Darum sind die Beiträge mehr Spurensuche als ge-sichertes Wissen, das auf gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnissen auf-bauen kann. Gerade deshalb halten wir es für wichtig, die Frage der Zukunfts-fähigkeit der Kirche am Problem der älter werdenden Gesellschaft zu kon-kretisieren. Wir hoffen, es ist gelungen, Ihnen, geschätzte Leserinnen und Le-ser, wieder ein interessantes und anre-gendes Heft präsentieren zu können.

*Im Namen der Redaktion
Ihr Franz Gruber*